

2020-04-05 Maria Magdalena – von der Liebe berührt (Markus 15, 33-41)

In den vergangenen Wochen haben wir uns mit Menschen beschäftigt, die Jesus in seinen letzten Tagen begegnet sind. Jeder versuchte Gründe darzulegen, warum er offensichtlich nicht anders konnte, als Jesus zu verurteilen, zu verraten, die Hinrichtung zu vollstrecken oder seine eigene Haut zu retten. Heute beschäftigen wir uns mit einer Frau, die ganz anders reagierte. Wir wissen wenig über Maria Magdalena, aber was in ihrer Geschichte deutlich wird, ist, dass sie von der Liebe Jesu berührt wurde und ihr Leben sich damit veränderte. Wir lesen in Lk. 8,2, dass Jesus Maria von Mächten befreit hatte, die sie gefangen hielten. Sie durfte erleben, wie Jesus ihre Last wegnahm. In einem kurzen Videoclip wird diese Begegnung mit Jesus gezeigt. Wir wollen uns nun mit dieser Maria beschäftigen und versuchen, nachzuempfinden, was sie getrieben hat, Jesus nachzufolgen bis zu seinem Tod am Kreuz.

Ich lese den Predigttext aus dem Markusevangelium, Kapitel 15, die Verse 33-41.

33 Am Mittag wurde es plötzlich im ganzen Land dunkel. Diese Finsternis dauerte drei Stunden. 34 Gegen drei Uhr rief Jesus laut: »Eli, Eli, lema sabachtani?« Das heißt übersetzt: »Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?« 35 Einige von den Umstehenden aber meinten: »Hört doch! Er ruft den Propheten Elia.« 36 Einer von ihnen holte schnell einen Schwamm, tauchte ihn in Essigwasser und steckte ihn auf einen Stab, um Jesus davon trinken zu lassen. »Wir wollen doch sehen, ob Elia kommt und ihn herunterholt!«, sagte er. 37 Aber Jesus schrie laut auf und starb. 38 Im selben Augenblick zerriss im Tempel der Vorhang vor dem Allerheiligsten von oben bis unten. 39 Der römische Hauptmann, der gegenüber vom Kreuz stand, hatte mit angesehen, wie Jesus starb, und rief: »Dieser Mann ist wirklich Gottes Sohn gewesen!« 40 Einige Frauen hatten das Geschehen aus der Ferne beobachtet. Unter ihnen waren Maria aus Magdala und Maria, die Mutter von Jakobus dem Jüngeren und von Joses, sowie Salome. 41 Sie waren schon in Galiläa bei Jesus gewesen und hatten für ihn gesorgt. Zusammen mit vielen anderen Frauen waren sie mit Jesus nach Jerusalem gekommen.

3 Abschnitte aus dem Leben der Maria möchte ich betrachten:

1. Marias Reaktion auf ihre Heilung

Jesus schaute auf Maria und sah ihre Not, ihre Befangenheit, das was sie umtrieb. Sie konnte nicht einmal selber darum bitten, von dieser Last befreit zu werden. Sie war gefangen von Mächten, die ihr Leben komplett bestimmten. Jesus hat sie geheilt und ihr eine neue Perspektive gegeben. Seine Liebe trieb ihn dazu, Maria aus ihrer Not zu befreien. Sie hat gespürt, wie Jesus sie veränderte. Da war nicht mehr diese Last, die sie schon lange mit sich herumgeschleppt hatte. Sie folgte Jesus nach und diente ihm. In dem Videoclip ist zu sehen, dass sie nach der Heilung kurz verharrte, bis sie sich dann aufmachte und Jesus nachfolgte. Sollte sie dem nicht dienen, der sie geheilt hatte, der ihr ein neues Leben schenkte? Jesus begleiteten auch Frauen, die ihn und seine Jünger versorgten; zu ihnen gehörte Maria Magdalena. So dient sie ihm mit ihren Gaben. Aus Dankbarkeit stellt sie ihr Leben Jesus zur Verfügung.

Ist uns schon einmal etwas Wunderbares widerfahren, haben wir eine besondere Bewahrung erlebt, sind von einer bedrohlichen Krankheit genesen. Was ist unsere

Reaktion darauf. Ging alles genauso weiter wie vorher, denn wie schnell hat uns der Alltag wieder in Beschlag genommen, da sind die positiven Erfahrungen schnell vergessen. Ich denke an die Geschichte von den zehn Aussätzigen, die von Jesus geheilt wurden. Sie waren aufgrund ihrer Erkrankung Ausgestoßene der Gesellschaft und mussten auf Distanz bleiben. Sie baten Jesus um Erbarmen und er hatte Mitleid mit ihnen und heilte sie. Schließlich kam aber nur einer von ihnen zurück zu Jesus, warf sich vor ihm nieder, lobte Gott und dankte ihm für ein wieder erlangtes neues Leben.

Mir geht es oft so, dass ich Erfahrungen beim Lesen in der Bibel oder in anderen Begegnungen mit Freunden, aber auch in ganz alltäglichen Situationen schnell vergesse. So habe ich es mir angewöhnt, diese Erfahrungen aufzuschreiben, und gelegentlich schaue ich da noch einmal nach und erinnere mich gerne an das, was ich mit Gott erlebt habe.

Maria folgte Jesus nicht nur für ein paar Tage. Da heißt es in Lukas 8, dass Jesus durch viele Dörfer und Städte zog und dabei von seinen Jüngern und einigen Frauen begleitet wurde, zu denen auch Maria Magdalena gehörte. So erfahren wir von

2. Marias Beständigkeit

Wie die Jünger, die tagtäglich mit ihm unterwegs waren, durfte auch Maria teilhaben an den Erfahrungen in der unmittelbaren Nähe von ihm. Sie hat seine Botschaft gehört, hat miterlebt, wie er zahlreiche Kranke geheilt hat, aber auch die Auseinandersetzungen mit der geistlichen Führung der Juden ist ihr nicht verborgen geblieben. Das Kennzeichen eines guten Freundes heißt, mit ihm kann ich durch dick und dünn gehen. Die Beziehung zu Jesus wurde sicherlich auch intensiver, auch wenn vieles nicht verstanden wurde, wenn er zum Beispiel von seinem Tode sprach. Mk.15,41 Und dann dieser letzte Weg nach Jerusalem. Maria erlebte den glamourösen Einzug in diese Stadt, sie hörte, wie so viele Menschen Jesus zujubeln. Dann begleitete sie ihn auf seinem letzten Weg nach Golgatha. Sie hielt den Blick auf ihn gerichtet und sah seinen geschundenen Körper. Es ist schon etwas Überwältigendes, was nicht mit Worten zu beschreiben ist, wenn man über dieses Pflaster der Via dolorosa durch die engen Gassen in Jerusalem geht, auf dem Jesus mit dem Querbalken auf der Schulter gezogen und gestoßen wurde bis zur Hinrichtung. Es ist nur eine schmale Gasse, durch die sich die ganze Menge durchzwängte. Und Maria verfolgte die Hinrichtung von Ferne. (Mk. 15,40) Was mag in ihr vorgegangen sein? Ihr Herr, dem sie aus Dankbarkeit gefolgt ist und ihm diente, von dessen Liebe sie angerührt wurde, der stirbt nun einen qualvollen Tod und sie kann nichts mehr für ihn tun. Sie hört die Schreie der Menschen, die ebenso dieser Zeremonie beiwohnen und Jesus mit Vorwürfen begegnen. Und während Jesus immer schwächer wird, wird es ruhiger um ihn. Die Menschenmenge erwartet keine Sensationen mehr und löst sich langsam auf, aber Maria hält den Blick auf Jesus gerichtet. Was hatte Jesus aus Liebe zu ihr verändert, ihr ein neues Leben geschenkt, sie wieder aufgerichtet. Sie sieht in seinen Augen keinen Hass, selbst denen gegenüber, die ihm die Nägel eingeschlagen haben. Und dann kommt die Frage: Warum? Warum lässt Gott das zu? Sind das nicht auch Fragen, die wir uns stellen? Natürlich kann man sich auch fragen, warum ist solch eine Pandemie über die ganze Welt hereingebrochen. Aber

wie auf viele andere Fragen finden wir darauf keine Antwort. Haben wir nicht jetzt die Chance, in einer Zeit, in der der Kontakt mit anderen Menschen und Freunden eingeschränkt ist, sich einmal mehr Zeit zu nehmen, um auf Jesus zu sehen, in sein Wort zu schauen und seine Nähe zu erleben? Diese Zeit könnte fruchtbarer sein, als sich mit den überhäufenden Schreckensbotschaften zu beschäftigen, die uns bedrücken. Von Maria, denke ich, können wir lernen. Sie ging nicht weg, sondern blickte auf Jesus, beobachtete ihn und verfolgte sogar noch genau, wo sein Leichnam hingelegt wurde. Selbst die letzte Ehre wollte sie ihm, der ihr mit so viel Liebe begegnete, noch erweisen und seinen Körper salben. Sie hat gespürt, dass Jesus, der dort am Kreuz unschuldig starb, auch für sie gestorben ist, damit sie leben kann. Auch wenn sie von Ferne zusah, wird ihr klar, dass sie durch ihre Schuld beteiligt war, als die Nägel in Jesu Hände getrieben wurden.

3. Marias Begegnung mit dem Auferstandenen

Es ist schon angebracht, den Blick auf das Ostergeschehen zu richten, denn dort erleben wir wieder Maria in einer besonderen Situation. Ist es für sie ein Stück Abschied zu nehmen, indem sie Jesus den letzten Dienst erweist? Im Johannesevangelium ist nur von ihr alleine die Rede, die zum Grab ging, während die anderen Evangelisten auch von Salome und Maria, der Mutter von Jakobus, berichten. Sie klagte ihr Leid über den verschwundenen Leichnam Jesu den Engeln im Grab: „Sie haben meinen Herrn weggenommen, und ich weiß nicht, wo sie ihn hingebracht haben.“(Joh. 20,13) Sie spricht immer noch von ihrem Herrn. Gleiches klagte sie dem vermeintlichen Gärtner, dem sie vor dem Grab begegnete. Sie bot sich an, den Leichnam zu holen, wenn sie nur wüsste, wo er hingelegt wurde. Maria war mit ihren Sorgen beschäftigt und dahinein sprach Jesus zu ihr: „**Maria**“. Mehr ist nicht nötig. Es musste sie durchzuckt haben, **ihren** Namen von **ihrem** Herrn zu hören. Sie konnte nur antworten: „**Mein Meister**“. Die Liebe Jesu hatte sie berührt in der persönlichen Nennung ihres Namens. Sind wir nicht manchmal von alltäglichen Dingen so in Beschlag genommen, dass unser Blick getrübt ist, so wie Maria Jesus für den Gärtner hielt? Aber Jesus ruft **Dich** bei **Deinem** Namen. Er möchte, dass **Du** erfährst, dass er lebt. Für Maria war dieses Ereignis sicherlich noch tiefgreifender als das erste Erlebnis mit ihrer Heilung. Beide Begegnungen haben ihr Leben verändert. Die erste führte in die Nachfolge aus Dankbarkeit und die zweite hat ihr die Person Jesu als den Sieger über den Tod vor Augen geführt. Auch nach dieser Erfahrung machte sie sich wieder auf den Weg und berichtete den Jüngern diese frohe Botschaft, das, was sie von Jesus empfangen hatte. Hast Du den Ruf Gottes so konkret und eindrücklich vernommen, dass du genau wusstest: Ich bin gemeint. So wie Gott zu seinem Volk spricht im Jes. 43,1 „ich habe dich bei deinem Namen gerufen; du bist mein!“

So wie Maria Magdalena von der Liebe Jesu angerührt wurde, so möchte Gott uns auch anrühren. Er wartet darauf, dass du ihm nachfolgst und erlebst, dass er Großartiges in deinem Leben tun möchte, deinem Leben ein neues Ziel zu geben. Folge ihm nach. Amen.